

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpäpstige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltenen Zeile 30 Pfennige.

Sprechern Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 30. Januar

1912.

Nr. 23.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Dienstag, den 30. Januar 1912, abends 8 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 27. Januar 1912.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Hausfurth.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine Stiftung des Kaisers für das Flugwesen. Se. Majestät der Kaiser hat an das Reichsamt des Innern nachstehende Order gerichtet: „Zur Förderung des deutschen Flugwesens will Ich einen Geldpreis von 50 000 Mark aus Meiner Schatulle stiften, welchen Ich für den besten deutschen Flugzeugmotor an Meinem nächsthähnigen Geburtstage verleihen werde. Zum Erlass des Preisauftreibens, so wie zur Prüfung und Begutachtung der eingehenden Meldungen ist ein Ausschuss zu bilden, welcher aus Mitgliedern des Kaiserlichen Automobilclubs, des Kaiserlichen Aeroclubs, des Vereins der Deutschen Motorfahrzeug-Industriellen, sowie eines Vertreters des Reichsamtes des Innern, des Reichs-Marineamts, des Kriegsministeriums, des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und der Technischen Hochschule Berlin bestehen soll. Ich ersuche Sie, Mir über den Fortgang der Sache zu berichten und bis Anfang Januar f. J. den Vorschlag des zu bildenden Preisgerichts für die Zuerteilung des Preises einzureichen.“

Italien.

Gegenbesuch San Giulianos bei Herrn v. Kiderlen-Wächter. Wie versautet wird San Giuliano im Laufe des Frühjahrs den Besuch Kiderlen-Wächters in Rom erwarten.

Freilassung der „Tavignon“. Die Agenzia Stefani veröffentlichte folgende Note vom 25. Januar: Um 4 Uhr na. mittags traf der Torpedobootszerstörer „Julmine“ den französischen Dampfer „Tavignon“, der 9 Meilen östlich von Zanzir, nahe bei der tripolitanischen Grenze, angehalten worden war, mit festig gemachtem Ladebaum, während ein Segelboot südöstlich in der Richtung auf El Biban zu und andere Segelboote nordöstlich fuhren. Nachdem der Kommandant des „Julmine“ festgestellt hatte, daß die „Tavignon“ außerhalb der territorialen Gewässer sich befand, und da es allgemein hieß, daß die „Tavignon“ auf seiner See Kriegsflotterie auszuschiffen pflegte, stieg der Kommandant an Bord des französischen Schiffes und stellte das Fehlen von Zollausweisen fest. Daher begleitete der „Julmine“ die „Tavignon“ nach Tripolis, woselbst die Ankunft Freitag abend 9 Uhr erfolgte. Der französische Dampfer wurde sogleich einer Untersuchung unterworfen, durch welche festgestellt wurde, daß die Ladung aus Rehl, Zucker, Del, Konservefleisch und Weinwand bestand, jedoch spezielle Kriegsflotterie nicht vorhanden war. Nach dieser Feststellung wurde die „Tavignon“ sogleich, um 11 Uhr abends, freigeslassen.

Frankreich.

Das französische Protektorat über Marokko. Der von den beteiligten Ministerien eingesetzte Ausschuss zur Organisierung des marokkanischen Protektorats hat seine Arbeiten beendet und das Ergebnis dem Ministerpräsidenten unterbreitet.

Französischer Jubel über die deutschen Wahlen. Die französischen Zeitungen stimmen hellen Jubel über den Sieg der Sozialdemokratie und ihren bürgerlichen Freunde an. Man ist der Meinung, daß Deutschland in seiner politischen Stärke beträchtlich geschwächt worden ist. So schreibt der „Matin“: „In der alten Residenz der preußischen Könige, in Potsdam, wurde die blutrote Fahne der Sozialdemokratie triumphierend aufgezogen, denn dort ist der grimme Militärfeind Liebnecht gewählt worden.“

Energisches Vorgehen der französischen Regierung. Die Regierung scheint gewillt zu sein, nicht nur in der auswärtigen Politik, sondern auch in der inneren Politik mit aller Energie vorgehen zu wollen. Im letzten Ministerrate wurde die Abseh-

ung der durch die Angelegenheit des berüchtigten Pulverstandals bekannten Ingénieurs Ballin & Louppe beschlossen, sowie ferner die Schließung der Vorlesungen der medizinischen Fakultät angeordnet.

England.

Bonar Law über die deutsch-englischen Beziehungen. In einer großen Parteiversammlung in der Albertthall sprach am Freitag der konservative Parteiführer Bonar Law über die politische Lage. Über die auswärtigen Beziehungen Englands sagte er folgendes: Ich will mich, was ich kaum nötig habe zu sagen, nicht an den finsternen Angriffen auf den Staatssekretär des Außenministers beitreten, die jetzt von seiner eigenen Parteipresse gegen ihn gerichtet werden. Aber was sind die Tatsachen der Lage? Die allgemeine Ansicht, die ich teile, ist, daß wir letzten Sommer am Rande eines Krieges waren. Der Zwischenfall von Marocca hat ohne Krieg geendet (Beispiel), aber er endete auch damit, daß unsere französischen Freunde alle Vorteile befanden, während wir alles Uebelwollen befanden. (Beispiel). Das ist ein ziemliches Ergebnis. Was ist die Erklärung? Wir treiben an den Rand des Krieges aus denselben Gründen, die uns in den Krimkrieg hineingetrieben haben. Wir treiben dem Kriege entgegen, weil nicht nur radikale Abgeordnete, sondern die einflussreichsten Männer der Regierung Reden hielten, die fremde Nationen glaubten (und ich glaube, daß sie dazu Grund hatten), daß unsere Regierung niemals mit Gewalt unsere Rechte verteidigen würde. (Beispiel). Von allen Schuldfällen war, glaube ich, der Schatzsekretär der schlimmste. Ich habe ihn wegen seiner Mansion House Rede im letzten Sommer nicht getadelt. Möglicherweise war es für ihn das einzige Mittel, um das Leben wieder gut zu machen, das er selbst verursacht hatte. Vielleicht hat uns diese Rede vor einem Kriege bewahrt, aber sie bewahrte uns nur dadurch davor, daß sie in Deutschland einen Grad von Uebelwollen hervorrief, den zu beseitigen, es Jahre und vielleicht einer Generation vernünftiger Staatskunst brauchen wird.

Persien.

Eine russische Drohung. Der Besitzer der russischen Abteilung forderte die persische und armenische Bevölkerung in einer Bekanntmachung auf, binnen 3 Wochen die Waffen abzulegen, andernfalls strenge Bestrafung erfolgen würde.

China.

Zur Lage in Peking. Mehrere Generäle haben an den Thron telegraphisch eine Petition gebracht, worin sie die Einführung der Republik verlangen. Wie weiter gemeldet wird, dauert die Gärung unter der Bevölkerung fort. Die beiden Städte Ninghaichou und Ninghaiwei sind zu den Rebellen übergegangen. Diese sind auf dem Vormarsche gegen Peking.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. Januar. Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist auch hier wieder in der sonst üblichen feierlichen Weise begangen worden und eingeleitet mit Zapfenstreich am Vorabend und Besen am Morgen des 27. Januars. Die hiesigen Bürgerschulen beginnen den Tag mit dem üblichen Altus in der Turnhalle. Eingeleitet wurde die Feier mit Choral und Gebet, worauf der Chor der Schüler das Lied „Steh fest, o Vaterland“ sang. Diesem schloß sich ein Prolog an, worauf Herr Hörig einen dem Verständniskreise der Kinder angepaßten Vortrag über unsere deutschen Kolonien, speziell über Kamerun, hielt. Er ließ die Kinder im Geiste den Kolonien einen Besuch abstatten, sprach von den landschaftlichen Reizen und Gefahren des Klimas, kam dann auf unsere Handelswerte zu sprechen und bat, die Liebe zu den Kolonien

Tagesordnung:

1. Ratsmitteilung über die im Jahre 1912 auszuführenden städtischen Liegbauten.
2. Neuerung zum Entwurf eines kirchlichen Ortsgezes, die Zusammensetzung des Kirchenvorstandes betreffend.
3. Vorschlag für die Wahl eines Bezirksvorstechers im vierten Bezirk.
4. Einladung zum sächsischen Gemeindetag.
5. Wahl einer Kommission zur Vorbereitung der Änderung der Beamtengehaltstafel.
6. Vortrag von vorgeprägten Rechnungen auf das Jahr 1910.
7. Dankesrede.

Hierauf geheime Sitzung.

zu pflegen. Das deutsche Reich sei ohne Kolonien nicht denkbar, ebenso undenkbar wie Deutschland ohne starkes Heer und starke Flotte. In schneller Reihe folgten stimmungsvolle Delikationen seitens der Schüler abwechslungsreiche Bilder, worauf Herr Schuldirektor Behold das Schlusswort ergriff. Er knüpfte an an einen Spruch, den das Germania-Denkmal in der Nähe Leipzigs trägt: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Die Errungenen unserer Väter, die durch die Schaffung eines geeinten deutschen Reiches dem Deutschland vor allem auch in Ausland wieder Rückhalt und Stärke gegeben, müsste jeder Deutsche hochhalten und den Wert des Kaiserreichs jeder voll würdig lernen. Die Ausführungen schlossen mit dem Kaiserhoch. Darauf wurde stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und dann die Feier geschlossen. Am Nachmittag stand im Hotel Rathaus wie alljährlich ein Festessen statt, die beiden hiesigen Militärvereine hatten sich zu Feiern in ihren Vereinsräumen eingefunden und bei allen Veranstaltungen wehte echt patriotische Luft. Den Schluss der Kaisergeburtstagsfeier überbildete die Nachfeier, welche die Fackeln am nächsten Sonntag im Saale des Gesellschaftshauses Union veranstaltete. Hier hatte die Feierde Herr Handelschullehrer Reichsner übernommen.

Eibenstock, 29. Januar. Sein erstes Obervogt am Sonntag abend im Feldschlößchen der sich erst vor wenigen Wochen hier gebildete Dramatische Verein „Frühling“. Er hatte zu seiner Erstaufführung ein Vollstück gewählt, also ein dem Geschmack der breiteren Volkschichten sich anpassendes literarisches Produkt, das ja bekanntlich auch nicht allzuhohe Anforderungen an die Darsteller stellt. „Lora, ein Kind“ betitelte sich das lättige Theaterstück, das hier wohl noch nicht zur Aufführung gekommen. Als dankbares Theaterpublikum bewiesen sich auch am gestrigen Sonntag die Eibenstocker; denn der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Gepaart wurde, den Umständen entsprechend, in jeder Beziehung zufriedenstellend. Besondere Sympathien erwarb sich die Interpretin der Titelpolle, die Dorthea Lorn, ebenso aber auch des Ochsenjörgs Lene und der Schultheiß Valentin Reinhard. Indessen auch die übrigen Mitwirkenden waren bestrebt, das Publikum darüber hinwegzutäuschen, daß es sich um eine Dilettanten-Vorführung handelt. Der aus dem Publikum heraus gelöste Beifall durfte dem jungen Verein der beste Ansporn zur Weiterarbeit sein.

Eibenstock, 29. Januar. Wie aus der betriebsbekanntmachung im Lehrerententeil zu ersehen, soll auch dieses Jahr ein Lehrerfortbildungskurs für Mädchen in Stickereigeschäft eintreten wollen, stattfinden, sowie gleichzeitig auch für solche, die bereits in Geschäften tätig sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Mädchen, welche Tüllwiegeln, Ausbessern usw. gelernt haben, überall bevorzugt werden, so daß die Gelegenheit zum Erlernen dieser Arbeiten, die von einer geprüften Lehrerin praktisch gelehrt werden, recht vielseitig benutzt werden sollte. Auch die Fabrikanten haben ein großes Interesse daran und sollten ihre Arbeitnehmer zum Besuch des Lehrkurses anhalten. Bei nicht genügender Beteiligung ist zu befürchten, daß die Lehrkurse eingestellt werden.

Schönheide, 29. Januar. Am Sonnabend trugen anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers sämtliche öffentlichen und viele Privatgebäude von hier und Schönheiderhammer Flaggensturm. In vielen Schulen wurde auf die Denkwürdigkeit des Tages seitens der Herren Lehrer hingewiesen. Auch die Militärveterane begingen durch besondere Festlichkeiten den Geburtstag des obersten Kriegsherrn. So veranstaltete der Agl. Sächs. Militärverein zu Schönheiderhammer am Sonnabend Abend im Speisesaal des Hotel Carlshof eine Generalversammlung mit anschließendem Festkonzert, der einen recht schönen la-

meradichtlichen Verlauf nahm. Der Königl. Sächs. Militärvorstand 1898 zu Schönheide hielte am gestrigen Sonnabend im festlich geschmückten Saale des Hotel "Schwan" hier sein Gründungsfest verbunden mit Kaisers Geburtstagsfeier ab. Auch dieser Festabend der zahlreich besuchten und von theatralischen und Musikkörtern unverhofft war, und dem sich ein äußerst vergnügter Festball anschloß, nahm in allen seinen Teilen einen sehr schönen und ungeübten Verlauf.

Schönheide am 29. Januar. Am gestrigen Sonntag nachmittag kurz nach 2 Uhr überstieg in bedeutender Höhe ein großer Freiballon unserer Ort. Er kam aus der Richtung von Stützengrün und flog nach Carlsfeld zu. Mit dem Fernglas konnte man eine Beleuchtung von 2 Mann wahrnehmen, schließlich verschwand der Ballon in den Wolken.

Oberflugengrün, 29. Januar. Der hiesige rührige Fliegen- und Kaninchenzüchterverein hält am 4. und 5. Februar d. J. in den hellen Saalräumlichkeiten des Gundelschen Gasthofes hier eine Allgemeine Gesellschaft und Kaninchen-Ausstellung ab. Dieselbe ist verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Dresden, 26. Januar. Ein verwegen er Ausbruch aus dem Dresdner Festungsgefangnis ist heute früh in der 7. Stunde von zwei Militärgefangenen verübt worden. Bald nach dem Wecken wurden die beiden Gefangenen, der eine ist vom 103. Inf. Regt. wegen gemeinschaftlicher Fahnenflucht bestraft und der andere ein vom Gericht der 40. Division abgeurteilter Soldat, vermisst. Die Flucht wurde nicht beobachtet und so gelang es ihnen zu entkommen. Man nimmt an, daß die Straflinge das Gefängnis über die sehr hohe, mit Hindernissen versehene Mauer verlassen haben. Die Flucht war zweifellos zwischen beiden vorbereitet und schon lange vorbereitet. Wohin sich die Ausbrecher gewendet haben, läßt sich schwer feststellen, da keine Spur vorhanden ist, die sich verfolgen läßt. Schon am zeitigen Vormittag war ein Polizeibeamter mit Polizeihund erschienen, ohne daß es aber gelungen ist, festzustellen, nach welcher Richtung sich die Flüchtlinge gewendet haben. Der Hund nahm wohl die Spur auf, aber vorher sie wieder in der Nähe der Eisenbahngleise. Man vermutet, daß sie auf den in der 7. Stunde nach Arnsdorf verkehrenden Güterzug gesprungen sind, um auf diese Weise erst mal ein Stück überland fortzukommen und sich dann irgendwo Zivilsiedlung zu verschaffen. Möglich auch, daß eine dritte Person dabei im Spiele ist. Eine Schuld durch Außerordnung dienstlicher Vorschriften soll niemand treffen.

Dresden, 27. Januar. Dem Wahlausschuß für Dr. Heinze ist bereits zwischen Hauptwahl und Stichwahl, namentlich aber in den letzten Tagen, eine große Reihe grober Verstöße gegen das Wahlgesetz bekannt geworden, die sich teilweise als Wahlfälschungen darstellen. Der Wahlausschuß ist weiter bemüht, neues Material in die Hand zu bekommen.

Leipzig, 27. Januar. Se. Majestät der König Friedrich August hat bei seinem Besuch in Berlin den Deutschen Kaiser zu der am 18. Oktober 1913 stattfindenden feierlichen Übergabe des Volkschlachtkampfes zum ersten Mal in Leipzig eingeladen und Kaiser Wilhelm hat diese Einladung angenommen.

Leipzig, 27. Januar. Gelegentlich der letzten Versammlung der Sozialdemokratie, die drei Tage vor der Stichwahl in der Albertihalle stattfand, bediente sich der sozialdemokratische Kandidat Cohen in einer Rede des Ausdrucks "Kerle" im engen Zusammenhang mit dem deutschen Monarchen. Wie der "Leipziger Abendzeitung" mitgeteilt wird, ist Cohen von der Staatsanwaltschaft wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden.

Leipzig, 27. Januar. Nach einem ehrlichen Zweikampf verlor ein in der Mittelstraße wohnender Matros seine Frau mit einem in Salzwat getränkten Lappen zu ertränken. Die Frau konnte sich rechtzeitig befreien und flüchten. Da sie im Munde starke Verbrennungen erlitten hat, mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mann wurde verhaftet.

Plauen i. V., 26. Januar. Der 26 Jahre alte, von seiner Ehefrau getrennt lebende Stahlwarenhändler Hartmann Groschupf von hier, der seit letzter Zeit in Hof wohnt, fuhr am Donnerstag abend nach Plauen und wußte seine noch hier aushäusliche Ehefrau zu bestimmen, mit nach Hof zu reisen. Am Freitag früh ging er mit dieser in den Auslagen des Theresiensteines in Hof spazieren. Dort nahm er ihr verschiedene Kleidungsstücke ab und schob sie zwemal in die Brust, worauf er entfloh. Die Frau wurde von sächsischen Eisenbahnarbeitern aufgefunden und gegen 7 Uhr ins Krankenhaus gebracht. Der Täter hat noch nicht festgenommen werden können.

Gesamt aussperrung in der Konvention sächsisch-thüringischer Färbereien in Sicht. Bei der Firma L. Hirsch in Gera war ein Teil der Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Firma bewilligte eine Zulage, die indessen den Arbeitern nicht genügte. Daraufhin wurde beschlossen, die gesamte Arbeiterschaft der Konvention sächsisch-thüringischer Färbereien, der Firmen in Reichenbach, Auerbach, Rötha, Greiz, Zeulenroda, Weida, Meerane und Glauchau angehören, am nächsten Dienstag auszusperrn. Dem Vernehmen nach handelt es sich um rund 6000 Arbeiter.

1. Sitzung des Gemeinderates zu Carlsfeld,

vom 19. Januar 1912.

Anwesend: Gemeindevorstand Bauerfeind u. 12. Gemeindevertreter. Der Vorsitzende Gemeindevorstand Bauerfeind eröffnet mit den Worten an die Herren Mitglieder des Gemeinderates die erste Sitzung im Jahre 1912, wünsche der Gemeinde Gesundheit, guten Geschäftsgang in Industrie und Handwerk und Bewahren Sie vor Katastrophen. Der Gemeinderat hat im vergangenen Jahre reichlich Arbeit zu erledigen gehabt. Im Wesentlichen ist hervorzuheben die Fluhregulierung, welche nach Hindernissen wieder aufgenommen und in befriedigender Weise gefördert worden ist. Ein näheres Eingehen auf die Tätigkeiten im Jahre 1911 bleibt einem Geschäftsbericht vorbehalten. Mit der Bitte, die Aufgabe der Gemeinde im neuen Jahre in friedlicher einigender Weise zu ihrem Segen lösen zu helfen, wurde in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten.

1) Es wird Kenntnis gegeben:

- a) von dem Dankesreden der Schule für Gehaltsausweitung.
- b) von der Einladung des Sächs. Verfasserverbandes zu seiner Sitzung.
- c) von der Genehmigung von 40 Mark Staatsbeihilfe für die Volksbibliothek.

2) Berichtete Eingänge wegen der Lichtversorgung werden bekannt gegeben, und sobald u. a. beschlossen, ob bei der Erklärung des Werbes, bis spätestens 1. Juli 1912 in Carlsfeld Licht abzugeben, wenn territoriale Schwierigkeiten nicht auftreten, z. B. bewenden zu lassen.

3) In einer Ausschusssitzung wird beschlossen, Antrag auf Fürsorgeerziehung zu stellen.

4) Die Gemeinde, Armen- und Feuerlöschfachrechnung auf 1910 wird nach erfolgter Prüfung und Auslegung richtig geschlossen und dem Gemeindevorstand als Rechnungsführer Entlastung erteilt.

5) erfolgt die Ausstellung des Haushaltplanes für die Gemeinde, Armen- und Feuerlöschfachrechnung auf 1912.

Es weist auf: Die Gemeindebücher 10228 M. 08 Pg. Ausgabe und 4048 M. 08 Pg. Gedungsmittel, die Armentafel 1884 M. 01 Pg. Ausgabe und 1880 M. 11 Pg. Gedungsmittel. Hierauf ergeben sich folgende durch Anlagen aufzubringende Geldbeträgen:

18722 M. 24 Pg. Gesamtbetrag aller Kosten.

6) Ein in das Eigentum eines Dritten übergegangene Almühle wird wegen Erhebung höherer Pachtbeladungen eingeholt.

7) Von der Unterbringung des Handarbeiter Schneider in die Bezirksschule Günzhain nimmt man Kenntnis, ebenso von der Weigerung einer Alimentationspflichtigen, zu dem Unterhalte etwas beizutragen; gegen letztere soll Klage erhoben werden.

8) Die im Eigentum der Gemeinde befindlichen Wege und Grundstücke beläuft man auf Anregung der Königlichen Amtshauptmannschaft ins Grundbuch einzutragen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

9) wird die Anfassung einer Schreibmaschine beschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Kosten von angefallenen Briefen getragen werden, damit die Steuern nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen.

Weiteres ist für die Veröffentlichung nicht geeignet.

Prinz Friedrich Karl und seine Grenadiere.

Der Name des Prinzen Friedrich Karl von Preußen ist mit den kriegerischen Ereignissen der preußisch-deutschen Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unloslich verknüpft. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen (1864), dann im Kriege 1870/71 als Führer der Zweiten Armee, die Siege um Metz, die schließlich zur Kapitulation führten, sind wesentlich auch seine Erfolge. Denk würdigkeiten aus dem Leben dieses hervorragenden Heerführers hat vor einiger Zeit Hauptmann Foerster beim Großen Generalstab im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, herausgegeben, und nun teilt derselbe Autor in dem Seeben zur Ausgabe gelangten, im gleichen Verlag erscheinenden Februarheft der Deutschen Revue noch einige Briefe aus der Bonner Studentenzeit des Prinzen mit, Briefe, die aus Privatbesitz erst in neuester Zeit dem Königlichen Hausarchiv in Charlottenburg überwiesen worden sind und die als wertvolle Ergänzung zu den "Denkwürdigkeiten" gelten dürfen. Die Bonner Studentenzeit von 1846 bis 1848 erschien dem damals im 17.-18. Lebensjahr stehenden Prinzen nicht als die schönste seines Lebens. Viel lieber hätte er Uniform und Degen getragen und mit seinen Grenadiere-Kasernen- und Felddienst gelebt. Eine nahezu schwärmerische Liebe zum Soldatenstand und zu seinem 1. Gardegrenadierregiment spricht sich in diesen nach Liebe und Freundschaft sehndenden Briefen an den damaligen Hauptmann v. Jastrow und den Premierleutnant v. Faber aus. Die Briefe zeigen aber auch klar, daß er der geborene Soldat war, und sie geben einen Schlüssel für die späteren militärischen Leistungen des Prinzen. Namentlich ist es auch die warmführende Anteilnahme für jeden seiner Untergangene, die in diesen Briefen wohlstand berührt und die trefflich auch durch folgende Stellen aus einigen Briefen an Jastrow illustriert wird. So heißt es in einem der Briefe:

Der lebte Teil Ihres lieben Briefes handelt von der Leibkompanie. Mit Recht haben Sie dies Thema, das mich bekanntlich am meisten interessiert, hintenangehängt. Der arme Schwarzer, welcher jetzt im vierten Monat franz ist, tut mir wirklich sehr leid. Der gute Junge muß ja ganz herunterkommen! Wenn er gesund ist, dann lassen Sie ihn nur auf meine Kosten tüchtig essen. Das wird ihm wohl bekommen. Ich esse hier sehr viel, und mir bekommt's sehr wohl. Uebrigens können Sie es auch aus Erfahrung bezeugen, und bei Ihnen schlägt es ja gut an, versteht sich, unbeschadet Ihrer schlanken Gardeleutnantstaille. Uebrigens muß ich bemerken, daß ich Sie bitten muß, stets rücksichtslos in meine Taschen zu greifen, da selbiges vom 1. Mai an durch ein monatliches Taschengeld von 150 Taler sehr gefüllt sind. Sie wissen, wie gerne ich gebe, und wieviel es mir Vergnügen macht, arme Soldaten zu unterstützen. Ich sehe dies als Pflicht und Ehrensache an. Also rücksichtslos, mein lieber Herr Hauptmann; stets schonungslos! Ich bin ja so weit von Ihnen entfernt. Ich kann ja von selbst nicht wissen, wo es mangelt.

Und in einem anderen Brief wieder berichtet der prinzliche Briefschreiber eingehend davon, wie er der Mutter eines Soldaten seiner Kompanie in Trarbach einen Besuch gemacht habe, wobei er den Briefempfänger bittet, es "dem Grenadier Franz unter vier Augen" zu erzählen. Prinz Friedrich Karl hat seinen Briefwechsel in sehr eifriger Weise auch dann gepflegt, als er in den Universitätsferien auf Reisen war. Das Militärische fesselt ihn auch da am meisten und gibt ihm Anlaß zu Vergleichen. Doch bleibt er seinem Regiment und seiner Kompanie nach wie vor im höchsten Grade zugewandt. Aus Oberitalien läßt er Ende August 1846 den auf Oktober zur Entlassung kommenden Mannschaften der Leibkompanie sogar ein Geldgeschenk zukommen und schreibt dabei an Jastrow folgendem:

Es fällt mir ein, daß es jetzt die passende Gelegenheit ist, Ihnen das Geld zu übersenden, welches ich den Mannschaften der Leibkompanie be-

stimme, welche den 1. Oktober 46 auf Reserve entlassen und auf Königs Urlaub gesandt werden.

Ich bestimme für diesen Zweck 50 Reichstaler, von denen ich wünsche, daß sie in der Art verteilt werden mögen, daß jeder Mann 1 Reichstaler, jeder Gefreite, der eine Korporalschaft interimistisch geführt hat, und Lamme, (als mein Flügelmann, den ich ganz besonders zu grüßen bitte), 2 Reichstaler erhalten."

So ziehen sich militärischer Geist und weitgehende Leutseligkeit wie ein roter Faden durch die ganze Korrespondenz, und es erscheint uns danach begreiflich, daß für einen solchen Führer auch späterhin, als der Prinz längst wieder vollaus im Soldatenberuf stand und weitgehend höhere Kommandostellen innehatte, die Truppen höchstlich durchs Feuer gingen.

Götting Dämon.

Roman von Richard Marsh.

(20. Fortsetzung.)

Er schloß nicht nur die Läden, sondern zog auch noch die Vorhänge zu, und nun war es so dunkel, daß man die Finsternis förmlich spürte. Dann tastete er sich nach dem Kamini, nach Büchern und nach dem Fenster, und nun sah er sie gefunden hatte, stieß er Gas an, — eine einzige Flamme. Bei ihrem Scheine betrachtete ich mir das Papier näher. In Form, Größe und Aussehen glich es auf ein Haar dem Bogen, den ich erhalten hatte. Der Inhalt des Briefes war gleichfalls Maschinen-Schrift, aber diesmal nicht anonym.

Herrn Joseph Morley.

Über Morley!

"Ich befindet mich in einer fatalen Lage. Ich kann nicht nach Hause kommen. Und ich habe weder Kleider noch Geld bei mir. Ich lege meine Schlüssel bei. Sehen Sie nur nach. Sie wissen schon wo, und schicken Sie mir alles Geld, das Sie finden können; auch mein Schreib-Buch, meine Toiletten Sachen und zwei oder drei Koffer voll mit Kleidungsstücken. Wie Sie wissen, habe ich garnicht bei mir, außer dem was ich an hatte, als ich fortging. Ich weiß nicht genau, wann ich alles abholen lassen kann, aber jedenfalls so bald als möglich. Rufen Sie alles bereit, denn ich wünsche nicht, daß mein Bote, wenn ich schreibe, warten müßt. Und passen Sie gut auf; es kann mitten in der Nacht sein."

Philippe Lawrence.

Falls jemand fragt, sagen Sie nur, daß ich Mitte nächster Woche zurückkäme; und daß Sie Auftrag hätten, alle Briefe rückzusenden. Ich möchte nicht, daß die Beute erfährt, daß Sie nicht in Verbindung mit mir stehen, und daß nicht alles ganz in Ordnung ist. Hören Sie nicht auf irgend welches Geschwätz über mich; und machen Sie sich keine Sorge um mich, daß würde höchstens auffallen. Verstehen Sie?"

Die Augen der beiden alten Briten wirkten nicht von meinem Gesicht, während ich las. So bald ich den Brief finstern ließ, stammelte Morley seine Frage hervor:

Nun, Herr, was — was halten Sie davon?"

Das ist eine seltsame Epistel. Wer brachte sie?"

Das ist mehr als ich sagen kann. Es Klingelte und darauf stand ich dies im Briefkasten. Ich guckte sofort auf die Straße, sah aber niemanden, der es möglicherweise gebracht haben könnte.

Keinen Dienstmännchen oder Kaufjungen?"

Nichts derart."

Und die Schlüssel fanden damit zusammen?"

Zuvor, in braunes Papier gewickelt."

"An Sie addreßiert?"

"Nein, das kleine Paket war an niemanden adressiert. Es stand garnicht darauf."

"Und Sie wissen bestimmt, daß Herrn Phillips Schlüssel sind?"

"Natürlich sind sie es. Weßen sollten sie sonst sein?"

Warum — warum fragen Sie so?"

"Bitte Herr Philipp öfters maschinengeschriebene Briefe zu schicken!"

"Wie in seinem Leben hat er das bisher getan."

"Bei diesem ist selbst die Unterschrift getupft — als hätte er absichtlich vermieden, Ihnen eine Spur von seiner Handchrift zu senden, die Sie ja kennen würden. Ich sehe garnicht ein, warum er diesen Brief überhaupt mit der Maschine schreiben mußte. Könnte er denn maschinengeschrieben?"

"Nicht daß ich wüßte; ich habe ihn nie davon reden hören."

"Wenn er diesen Brief aber von jemand anders hätte schreiben lassen, so erhöhte das ja die Gefahr. Warum könnte er Ihnen nicht weit vertrauen. Ihnen einen eigenhändig geschriebenen Brief zu schicken?"

"Das kann ich nicht sagen."

"Sind Sie ganz sicher, daß dieser Brief von Herrn Philipp ist?"

"Ohne Zweifel. Ich wollte, ich wäre es nicht. Weil dies beweist, daß er sich versteckt hält; und warum sollte er sich verstecken, eins ausgenommen? Was sollen wir nur tun? Wenn — wenn seines Bruders Blut an seinen Fingern steht?"

"Joe!"

"Run Emma — wenn er es tat, tut es das. Und wo soll er einen Platz finden, groß genug und abgelegen genug, um sich zu verbergen? Alle Welt wird es nächstens wissen, und alle Welt wird auf der Suche nach ihm sein. Er wird nicht wagen können, hierher zu kommen, er wagt es jetzt schon nicht mehr; bald wird er nicht mehr wagen, mit zu schreiben. Die Polizei wird mich beobachten, wie die Räte die Mäuse. Er wird ein Aufgehoßener sein und die Blöße meiden, die er kennt und die Freunde, die ihn lieben; und dabei war er der gefährlichste Mensch, den man sich denken konnte, der es nicht vertrug allein zu sein; mit einer Schaar von Freunden, ohne einen einzigen Feind. Und, und was sollen wir tun — meine Frau und ich — hier, in diesem Hause? An wen sollen wir uns wenden um Hilfe, um Rat, um Befehle? Wir — wir fürchten uns schon fast hier zu bleiben; es ist als — als spukt es hier. Überall meinen wir ihn zu sehen; wir hören seine Tritte auf der Treppe — seine Stimme — sein Lachen."

"Joe."

"Run Emma, das tun wir doch. Unsere Nerven halten das nicht aus. Wir — sind schon ganz kaput davon. Wir sind nicht mehr so jung und wir sind gewohnt, daß alles seinen regelmäßigen Gang geht, und dies — dies geht über unsere Kräfte. Bei jedem Klingeln fahren wir zusammen. Wer — wer ist das?"

Während Herr Morley redete, erklang ein Läuten an der Haustür, daß das ganze Haus förmlich zitterte. Ich glaube, ich hörte noch nie zuvor solchen Lärm von einer einzigen Glöde. Daß sich die Nerven des alten Paars in einem seltsamen Zustand befanden, war ganz klar; der Angriff hätte gerade so gut auf sie selbst gemacht sein können, als nur auf die Hausröde. Sie schauten sich enger aneinander, als suchten sie gegenwärtig nach Stütze; ihre ganze Haltung drückte allgemeine Verunsicherung aus. Sie benahmen sich nicht gerade wie Menschen, denen ich eine große Verantwortlichkeit hätte auferlegen mögen; besonders nicht in einem Hause, wo Geistesgegenwart und Ruhe erforderlich waren.

Der Besucher schien Eile zu haben. Es war kaum Zeit gewesen, um die Haustür überhaupt zu erreichen, da begann das Klingeln von neuem — Klingelingelingeling! Ich dachte wirklich, der Trakt würde reißen. Die Gestalter der eigentlichen Hütte des Hauses wurden noch weißer, ihre Glieder zitterten.

„Wollen Sie nicht lieber hingehen und nachsehen, wer da ist? Oder soll ich es tun?“

Sie ließen mich gehen. Auf der Haustreppe stand ich ein Individuum das seine eigenen Ansichten über Anstand hatte. Eine viel Zeremonie, und ohne ein Wort der Erklärung versuchte es, seinen Eintritt in das Haus zu erzwingen. Aber ich bin nicht der Mann, bei dem es leicht ist, derartige Scherze zu machen. Wenn ich gedrängt werde, dränge ich wieder. Ich stonierte meine Hand leicht gegen seine Brust, und in der nächsten Sekunde stand er mitten auf dem Fahrdamm.

„Immer manierlich, wenn ich bitten darf!“ bemerkte ich. „Sie schien überausch — wie ein Mensch es meistens ist, der statt andere zu überkumpeln, selbst überkumpelt wird. Sein Hut war abgefallen; und er selbst wäre beinahe auch gefallen.

„Wer zum Teufel sind Sie, Herr?“

Die Frage möchte ich Ihnen zurückgeben.“

Er nahm seinen Hut auf und näherte sich mir mit ausgeblaserter Miene.

„Ich wünsche Philipp Lawrence zu sehen — aber sofort.“

„Wirklich. Das trifft sich ungünstlich. Da sind Sie an den falschen Ort geraten. Herr Philipp Lawrence ist zufällig nicht daheim.“

„Das erzählen Sie nur andern Leuten; ich falle nicht drauf rein; das habe ich schon 'mal gehört. Ich werde warten, bis er daheim ist.“

„Bitte sehr, mit Vergnügen. Darf ich Ihnen den Weg zeigen.“

Ich führte ihn beim Rockragen und führte ihn so durch den Windfang und den Flur bis in das Vorzimmer — wo Herr und Frau Morley noch nebeneinander gestanden standen, als erwarteten sie das Welt-Ende. Der Besucher war ein dicker, schwatziger Mann, der etwas Ausgeschwollenes hatte, und dessen Backenknöchen und Schnurrbart gewichst zu sein schienen, so glänzten sie. Er war prohondhaft gekleidet.

„Was denken Sie sich bei solch unpassendem Benehmen?“ fragte ich ihn.

„Auf mein Wort, dies ist noch besser!“ Er brachte seinen Rockragen wieder in Ordnung. „Mir scheint, die Sache verhält sich ungünstig.“ Er wandte sich an Herrn Morley. „Wer ist dieser Mensch?“

„Dieser Mensch“, erklärte ich ihm, um Morley die Mühe zu sparen, „ist ein Mann, der imstande ist, jede Frechheit, die Sie ihm gegenüber erlauben sollten, zu ahnden. Wenn Sie uns also hier ins Bodschau zu jagen wünschen, so müssen Sie sich schon recht Mühe geben.“

Sprechen Sie nicht in solchem Ton mit mir, Herr. Sie wissen nicht, wer ich bin. Wenn ich gewollt hätte, so hätte ich Philipp Lawrence schon vor vierundzwanzig Stunden bankrott machen können; aber ich dachte, ich wollte ihm noch Chancen geben. Aber ich habe nicht die Absicht, mir so was von Ihnen gefallen zu lassen.“

„Bitte sehr, wie hätten Sie denn Herrn Philipp Lawrence Bankrott machen können?“

„Ich besitze überzählige Wechsel von ihm im Betrage von hunderttausend Mark. Andere würden ihn auf der Stelle bankrott gemacht und ihm noch 'ne hässliche Zinsrechnung geschickt haben. Aber ich bin zu weichherzig; ich wollte ihm noch eine Chance geben. Aber ich habe schon genug Anger gehabt; ich danke für mehr. Wenn nicht eine befriedigende Übereinkunft getroffen wird, ehe ich dies Haus verlasse, dann wird der Teufel los sein.“

Also Sie sind die Person, die mit gefälschten Wechseln zu handeln pflegt.“

„Gefälschte Wechsel! Was — was zum Teufel meinen Sie damit, Herr?“

„Das wissen Sie ganz gut. Sie wissen, daß Sie gefälscht wurden, und auch von mir. Sie hatten ihren Finger die ganze Zeit über drin; Sie laussten Sie für ein Ei und Butterbrot, mit der Absicht, sowiel als irgend möglich aus Herrn Philipp Lawrence herauszuquetschen.“

Der edle Herr begann zu stottern. Er fühlte sich augenblicklich garnicht sehr wohl.

„Ich — ich weiß garnicht, wie Sie dazu kommen, so zu mir zu sprechen, mein Herr. Ihr Vertragen ist wirklich sehr ungernlich. Bitte merken Sie sich, daß ich nicht dulde, daß Sie so zu mir sprechen. Ich kam im gewöhnlichen Geschäftsweg in den Besitz dieser Wechsel.“

„Wieviel haben Sie dafür gezahlt?“

„Ich zahlte — einerlei was ich dafür zahlte! Was geht das Sie an?“ Bis dahin hatte er seinen Cylinder aufzuhalten, jetzt nahm er ihn ab, um den Schweiß abzuwaschen. Wie ich sagte, ich bin ein weichherziger Mann, und wenn es Herrn Lawrence nicht paßt, alles auf einmal zu bezahlen, so will ich gern mein möglichstes tun, um ihm entgegenzukommen; aber ich — ich dulde nicht, daß Sie so zu mir sprechen — ganz bestimmt nicht.“

„Geben Sie sie her.“

„Was soll ich hergeben?“

„Die Wechsel.“

„Gegen Geld?“

„Geben Sie die Wechsel raus!“

„Ich habe Sie nicht bei mir. Sie sind auf meinem Kontor im Safe hinter Schloß und Riegel. Glauben Sie, daß ich so wertvolle Papiere bei mir herumtrage. Man weiß nie, was für Menschen man treffen kann.“

„Dies mit einem vielsagenden Blick nach mir hin.“

„Geben Sie die Wechsel heraus!“

„Hilfe! Mörder! Diebe!“

Da er Neigung zeigte, Lärm zu schlagen, nahm ich ihn bei der Kehle. Ich hob ihn auf einen großen Eichenstisch, legte ihn nach auf den Rücken und hielt ihn ruhig, während ich seine Taschen durchsuchte. Wie ich erwartet hatte, fand ich in der inneren Brusttasche seines Rockes ein ledernes Taschenbuch. In diesem befanden sich fünf Wechsel über je zwanzigtausend Mark, die angeblich von Philipp Lawrence gegeben und von seinem Bruder Edwin giziert waren. Ich ließ ihn aufstehen.

„Ich hoffe, ich habe Sie nicht weiter belästigt. Da Sie die Wechsel in Ihrem Geldschrank unter Schloß und Riegel liegen, so werden Sie sie bei Ihrer Rückkehr ohne Zweifel auch noch unter Schloß und Riegel vorfinden.“

„Geben Sie mir diese Wechsel zurück!“

„Sie sind ganz gut bei mir aufgehoben.“

Ich stellte sie in meine Überziehertasche. Er wandte sich an Morley.

„Ich nehme Sie zum Zeugen, daß dieser Mann mich bestohlen hat, mit Gewalt! Merken Sie wohl, mit Gewalt! Dann zu mir gewandt: „Geben Sie mir die Wechsel sofort, auf der Stelle zurück, oder es steht Ihnen Zwangsarbeit in Aussicht, und mich sollte es garnicht wundern, wenn Sie die Knute noch extra kriegen.“

„Und was würden Sie bekommen? Richter und Geschworene legen nicht allzu nachsichtigen Auges auf die Herren zu schauen, die gewohnheitsmäßig mit gefälschten Wechseln handeln, um Entzerrungen zu erheben.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Raffinierter Post diebstahl. Mittwochabend bestellte in Innsbruck ein unbekannter, etwa 25 Jahre alter Mann in der Uniform eines Postamtsdienstes im angeblichen Auftrage des Postamtes einen Postwagen zum Sammeln der Abendpost. Der Wagen wurde ihm nebst einem Postillion übergeben. Er holte von dem Postamt die Briefschaften ab und ließerte sie auf dem Bahnhof ab. Dann ließ er sich auf dem Postamt die Abendpost mit den Wertbriefen geben, die ihm auch ausgehändigt wurde, da er durch die frühere Fahrt bereits bekannt war. Er nahm 5 Postbeutel mit Briefschaften im deklarierten Werte von über 17000 Kronen an sich und verschwand damit. Die Beutel sind leer aufgefunden worden. Ein Innsbrucker Postdiener, der dem Räuber die Uniform gegeben hatte, wurde verhaftet.

Die Postwertzeichenmaschine. Am Mittwoch wurde in London zum ersten Male eine Maschine aufgestellt, die versucht soll, den Verbrauch von Klebe-Briefmarken zu verringern. Die Maschine bedient nach Zahlung von einem Penny automatisch den Brief mit einem Postwertzeichen, verzichtet ihn mit einem Stempel und dem Datum der Entwertung und verabschiedet eine Empfangsbescheinigung über die Gebühr von einem Penny. Wenn der Versuch befriedigend ausfällt, wird eine große Anzahl dieser Maschinen in vielen Postämtern von London und den Provinzen aufgestellt werden.

Der blinde Passagier. Ein lustiges Stückchen konnten dieser Tage die Reisenden des Zuges Ausstein-Innsbruck erleben. Der Zug ging ordnungsgemäß in Ausstein ab, wurde aber ein gutes Stück außerhalb Ausstein plötzlich angehalten. Erregt eilte alles an die Fenster und Türen, um zu sehen, was los sei. Die Schaffner durchsuchten die Wagen nach dem vermeintlichen Notbremsenzieher, bis sie gewahr wurden, daß ein Bahnwärter durch Notsignale den Zug zum Stehen gebracht hatte.

Um die Ursache befragt, gab er an, daß auf dem letzten Wagen auf einem Puffer ein Kaminschornstein mit voller Ausrüstung saß, für dessen sichere Beförderung er große Zweifel habe. Das schwarze Männlein wurde hierauf von seinem unbehaglichen Sitz heruntergeholt, im Dienstwagen eingeschlossen und in Börgl unter großem Jubel der Reisenden der hohen Bahnpolizei vorgeführt.

Aufregende Pantherjagd. Über eine aufregende Pantherjagd, die kürzlich in Indien und zwar in der Munitionsfabrik von Kirkee bei Poona stattfand und während welcher ein Offizier schwer verletzt wurde, berichtet eine englische Zeitung das folgende: Zwei Europäer, die in der Fabrik beschäftigt sind, fanden das Tier schlafend auf einem Haufen Sägespäne in einem der Räume der Fabrik. Sie schlugen sofort Alarm und zwei andere junge Leute fanden hinzu, die meinten, es mit einer großen wilden Käze zu tun zu haben und mit Eisenstangen auf das Tier Jagd machten. Als die Eingeborenen aber den Panther erkannt hatten, flüchteten sie nach allen Richtungen, was das Tier erst recht in Aufregung versetzte. Der Panther sprang in einem Indier nach und als dieser versuchte, über eine Mauer zu klettern, biß das Tier den halben Fuß ab. Inzwischen waren einige Offiziere mit Gewehren bewaffnet herangekommen; sie fanden aber nicht zu Schuß, weil der Panther in einem großen Haufen alter Eisenstücke und Maschinen Zuschlag gesucht hatte.

Nach langem Warten gelang es, zwei Schüsse auf das Tier abzugeben, von denen nur der eine traf. Der Panther war verwundet, aber durchaus nicht außer Kampf geetzt, und als einer der Offiziere versuchte, durch ein Fenster der Fabrik zu schießen, sprang das Tier auf ihn und brachte ihm bedenkliche Wunden am Kopf, Gesicht und Hals bei. Erst nach einer zweistündigen Jagd gelang es, das Tier zur Strecke zu bringen. Es maß sechs Fuß und zehn Zoll.

Wie sie sich wehrten. Das Stadtoberhauptskollegium von Tschita in Transbaikalien wollte sparen und strich aus dem Stadtbudget die Ausgaben für die Beleuchtung der Lehrerwohnungen der städtischen Gemeindeschulen. Die Summe an sich war gering, aber es war doch etwas, ein Anfang gewissermaßen, und niemand sah und fühlte etwas — außer den Lehrern. Der Vorgang sollte aber die Stadtverwaltung in nicht geringe Verlegenheit bringen. Die Lehrer und Lehrerinnen waren bei ihrem geringen Gehalt von 25—50 Rbl. monatlich durch das Sparprogramm der weisen Bäuer der Stadt schwer getroffen worden. Das Licht aus eigener Tasche zu bezahlen, war ihnen nicht möglich. Und so erschienen sie eines Abends im Bänkemarsch im Sitzungsraum der versammelten Stadträte, ließen sich wortlos an dem langen Sekretärstisch nieder und begannen bei städtischem Freileicht die Schülernrechte zu verbessern. Nachdem sie ihre Arbeit vollendet hatten, verließen sie ebenso stumm, wie sie gekommen waren, den Sitzungsraum. Unter den Stadtoberhaupten herrschte während des ganzen Vorlasses verlegenes Schweigen. Jetzt hat man den Lehrern zur Beleuchtung der Schulen Verbesserungen das Licht wieder bewilligt.

Panzerwirtschaftliches. Die Fütterung der Arbeitsstiere. Diese muß möglichst so eingerichtet werden, daß zwischen Fütterung und Beginn der Arbeit eine Ruhepause ist. Diese darf namentlich dann nicht ausfallen, wenn viel Kraftfutter zur Fütterung gelangt und die Tätigkeit in schnellen, anstrengenden Dienstleistungen besteht. Das Arbeiten gleich nach der Futteraufnahme fört die Verdauung, indem es das Blut vom Magen nach den tätigen Skelettmuskeln ableitet, wodurch die Magenfistibildung ungünstig beeinflußt wird. Es ist festgestellt worden, daß der Magenfist derartige Tiere ärmer an Säure und Chlorgehalt ist und dementsprechend ein geringeres Verdauungsvermögen besitzt. Außerdem kann schnelles Arbeiten gleich nach intensiver Fütte-

rung Verdauungsstörungen und Stühlen verschiedener Art bedingen. Wo man eine Ruhepause nicht einrichten kann, beginne man die Arbeit in langsamem Schritt. Beim Arbeitssohlen sehe man darauf, daß das Wiederaufen nicht sistiert wird. Das Kraftfutter nebe man zur Hauptfutter — etwa zu zwei Dritteln abends nach der Arbeit, denn das Pferd arbeitet nicht mit dem Futter, das es soeben aufgenommen — wie oft geglaubt wird — sondern mit dem vom vorhergegangenen Tage. Das Kraftfutter, welches man kurz vor der angestrennten Arbeit reicht, bereichert wohl den Mist, dasjenige aber, welches abends nach der Arbeit aufgenommen wird, stärkt die Muskeln.

Um zu verhindern, daß Kalber höhner bekommen, empfiehlt sich die Anwendung von konzentrierter Lauge (caustic Soda), die in den Apotheken für einen geringen Preis zu haben ist. Gleich in den ersten Tagen nach der Geburt des Kalbes und sobald man am Kopfe die kleinen Knoten fühlen kann, feuchtet man dieselben mit Wasser an und betupft sie mehrere Male in Zwischenräumen von einigen Tagen mit caustic Soda. Ohne den Tieren im geringsten wehe zu tun oder irgend welche Schönheitsfehler zu veranlassen, werden auf die angegebene Weise die Hörner aufs gründlichste und für immer vernichtet.

Knochenbrüche heilen beim Geflügel meist ziemlich schnell, wenn rechtzeitig Bandagen angelegt werden. Vor allen Dingen muß der Knochen gut eingerichtet werden, da im anderen Falle das Bein eine häßlich verkrüppelte Form erhält. Die Bandage muß möglichst leicht sein; passendes Material sind schwache Holzspäne oder Gänselfelle, welche den Flügelfedern entnommen und in genügend lange Stücke geschnitten werden. Man legt leichtere in heißes Wasser, bis sie weich werden, schneidet sie dann auf der einen Seite der Länge nach auf und legt sie der Länge nach um den Fuß. Zur Befestigung bindet man einen schwachen Faden darum. Für eine Bandage genügen zwei Federseile vollständig.

Gegen Durchfall bei Herkel. Das beste Mittel gegen Durchfall der Herkeln ist gute, trockne Torsflocken (von einer Torsflockenfabrik zu beziehen). Sofort bei Einstreuung stürzen sich die Schweine begierig auf die Torsflocken, wählen mit sichtlichem Begehr darin und fressen sehr viel davon. Durchfall der Herkeln, der mir früher auch viel Verluste gebracht hat, kam von dem Tage an nicht mehr vor. Die Torsflocken mag wohl im Magen und den Därmen der Muttersauen wie der Herkel von guter Wirkung sein. Ich habe im Schweinstall die Torsflocken nicht mehr ausgeben lassen, auch nach dem Streustroh in Fülle da war. Muttersauen mit Herkeln und abgesetzte Herkeln erhielten täglich einen Korb voll Torsflocken, welche mit sichtlichem Vergnügen zumeist gefressen wurde.

Wettervorhersage für den 30. Januar 1912.
Nordwestwinde, wolzig. Temperaturzunahme, zeitweise Schnee.

Bremdenlike.

Niedernacht haben im

Rathaus: Carl Winter, Kfm., Bremen. Hugo Drehel, Gauleiter, Plauen. Reichshof: Fischer-Utrein, Fabrikant, Rörsdorf (Schweiz) M. Radic, Kfm., W. Radic, Kfm., N. Radic, Kfm., sämtl. Ammerland. Stadt Leipzig: Otto Höhmann, Kfm., Plauen. Arthur Höhmann, Kfm., Plauen. Richard Krüger, Kfm., Dresden. Paul Höhendorf, Kfm., Leipzig.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 21. bis mit 27. Januar 1912.

Geburtsfälle: 15) Dem Bürstenarbeiter Paul Ernst Seidel hier 1 S. 16) Der ledigen Bürstenarbeiterin Bertrud Kamilla Schmidbauer hier 1 T. 17) Dem Bürstenarbeiter Paul Alwin Schädel hier 1 T.

Ausgetote: a. bissige: keine. b. auswärtige: 1) Der Schlosser Paul Alwin Lent in Leipzig-Gohlis mit der Anna Else Mannel, ohne besonderen Beruf, hier.

Heiratsleum: 2) Der Wirtschaftsgehilfe Max Edwin Lent hier mit der Haushälterin Alma Spitzer hier.

Eheschließung: 3) Clara Walli Högl, uneheliche Tochter der Bürstenarbeiterin Auguste Anna verm. Helmrich geb. Högl hier, 9 M. 29 T. 4) Walter Rudi Lent, S. des Waldarbeiters Oswald Lent in Neuholz, 3 M. 4 T.

| Chemnitzer Marktreise. | | | | | | |
|--|-------------------|-------------|----|----|-----|---|
| am 27. Januar 1912. | | | | | | |
| Weizen freie Sorten 11 M. 40 P. bis 12 M. 4% Pf. pro 50 kg | | | | | | |
| „ | frisch. | b. 74 kg 10 | 8 | 10 | 50 | · |
| „ | roh neu | 9 | 10 | 9 | 50 | · |
| „ | 68—72 kg | — | — | — | — | — |
| „ | preußischer | 9 | 75 | 9 | 65 | · |
| „ | freimär. | 10 | 10 | 10 | 10 | · |
| „ | brauner | 11 | 80 | 12 | 80 | · |
| „ | ländliche | 10 | 75 | 11 | 25 | · |
| „ | zittergerste | 8 | 80 | 9 | — | · |
| „ | halber ländlicher | 10 | 45 | 10 | 60 | · |
| „ | preußischer neu | — | — | — | — | — |
| „ | ausländer | 10 | 20 | 10 | 4</ | |

reichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, teil, der hierzu gestern nachmittag auf dem Anhalter Bahnhof hier eintraf, wo der österreichische Botschafter und die Herren des Botschaft erschienen waren. Da kein offizieller Empfang gewünscht wurde, war von der Stellung einer Ehrentompagnie Abstand genommen, jedoch es sich der Kaiser und der Kronprinz nicht nehmen, ihren Gast persönlich auf dem Bahnhof zu begrüßen. Nach kurzer Vorstellung des beiderseitigen Gesel- ges begaben sich der Kaiser und der österreichische Thronfolger im Automobil nach dem Königl. Schloß, der Kronprinz lehrte in sein Palais zurück. Später hatte sich der österreichische Thronfolger zum Tee beim österreichischen Botschafter angesagt, wozu auch auf seinen Wunsch der Reichskanzler von Beihmann-Hollweg und Staatssekretär von Ritter-Bücher hinzugezogen wurden. Der Erzherzog unterhielt sich mit jedem der Herren sehr angelegentlich. Als Vertreter des Königs von Italien traf dessen Bruder, der Graf von Turin gestern nachmittag in Berlin ein und wurde gleichfalls vom Kaiser und Kronprinzen empfangen. Die Tafle wurde feierlich vollzogen. Hierauf brachten die Fürstlichkeiten

dem Kronprinzenpaar ihre Glückwünsche dar. Um 8 Uhr war Festsaal im Festsaal.

Potsdam, 29. Januar. Der neugewählte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Liebnecht wollte gestern hier vor seinen hiesigen Wählern sprechen, die Worte verweigerten ihm aber sämtlich ihren Saal, worauf er eine Versammlung unter freiem Himmel einberufen ließ.

Belgrad, 29. Januar. Sämtliche Blätter beschäftigen sich heute mit der Gährung im serbischen Offizierskorps, suchen sie aber möglichst zu verkleinern. Zahl Majore und Hauptleute, die an der Mordverschwörung gegen König Alexander im Jahre 1903 tätigen Anteil genommen haben, fordern die Regierung auf, alle die Mitglieder des Offizierskorps, die der jüngsten Verschwörung der „Schwarzen Hand“ angehören, aus der Armee auszuschließen. In der Versammlung des Offizierskorps erklärten sie, daß sich unter der jüngsten Verschwörung der „Schwarzen Hand“ nur 5 von den Offizieren befinden, die sich an der Verschwörung gegen den König Alexander beteiligt haben.

Monaco, 29. Januar. Bei der Automobilfahrt nach Monaco erhält den 1. Preis der Reihe Wagen des Dr. Beutler, der 2. Preis ist gleichfalls einem deutschen Wagen, nämlich dem des Herrn v. Eschbach zugeschlagen.

London, 29. Januar. Wie Daily Telegraph berichtet, nimmt das italienische Geschwader eine scharfe Blockade der Häfen am Roten Meer, besonders vor Sodaba vor. Man befürchtet, daß hierdurch die englischen Handelsinteressen geschädigt werden.

London, 29. Januar. Daily Telegraph lädt sich aus Peking telegraphieren, daß dort die Attentate weiter fortfahren eine Rolle zu spielen, insbesondere in Tientsin und Mukden. In Mukden fanden bei einem einzelnen Attentat 5 Personen ums Leben. In den letzten 5 Tagen sind nicht weniger als 33 Attentate verübt worden.

Kursbericht vom 27. Januar 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

| | | | | | | | | | |
|-------------------------------|-------------------------------|--|---------------------------------------|-------------------------------------|---------------|-----------------------------------|-----------------------------------|-------------------------------------|--------|
| Deutsche Fonds. | 81. Dresden Stadtanl. v. 1905 | 91.20 | 4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28 | 10.0.— | Dresdner Bank | 16.8 | Sachs. Webstuhlfabrik (Schönherr) | 268.75 | |
| Reichsanleihe | 82.40 | 4 " 1908 | 10.50 | 4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18 | 100.10 | Sächsische Bank | 164.— | Schabert & Salzer Maschinenf. A.-G. | 838.— |
| " | 91.30 | 4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906 | 10.20 | 4 Sachs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9 | 103.— | Stöhr & Co. Karmgarnspinnerei | 170.— | Stöhr & Co. Karmgarnspinnerei | 170.— |
| " | 101.75 | 4 Ausländische Fonds. | 97.40 | 4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8 | 99.70 | Welaisthaler Aktienspinnerei | 76.— | Vogtl. Maschinenfabrik | 828.40 |
| Preussische Consol | 82.50 | 4 Oesterreichische Goldrente | 94.— | 4 Chemn. Aktionspinnerei | — | Chemnitzer Aktien-Spinnerei | — | Harpener Bergbau | 2.275 |
| " | 91.80 | 4 Ungarische Goldrente | 94.— | 4 Sacha. Maschinenfabrik | — | Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.) | 80.— | Plauener Tüll- u. Gard.-A. | 119.75 |
| " | 101.75 | 4 Ungarische Kronrente | 99.80 | 4 Neue Boden-A.-G.-Ob. | 93.75 | Diache. Werkzeugmasch. (Sondern.) | 90.50 | Phoenix | 259.70 |
| Sächs. Rente " | 82.80 | 5 Chinesen von 1906 | 98.5 | 4 Bank Aktien. | — | Große Leipziger Strassenbahn | 3.9.25 | Hamburg-Amerika Paketfahrt | 144.— |
| " | 101.75 | 4 Japaner von 1906 | 98.5 | 5 Mitteldeutsche Privatbank | 128.90 | Leipziger Baumwollspinnerei | 235.25 | Plauener Spitzens | 185.10 |
| Sächs. Staatenanleihe | 97.40 | 5 Rumänen von 1906 | 92.25 | 6 Berliner Handelsgesellschaft | 173.4 | Maschinenf. Germania (Schwalbe) | 75.— | Vogtländische Tüllfabrik | 172.50 |
| Kommunal-Anleihen. | — | 6 Buenos Aires Stadtanleihe | 104.25 | 7 Darmstädter Bank | 128.50 | Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig) | 115.— | Reichsbank | — |
| Chemnitzer Stadtanl. von 1888 | 98.5 | 7 Wiener Stadtanleihe v. 1898 | 92.9 | 8 Deutsche Bank | 266.00 | Sachs. Maschinenfabr. (Hartmann) | 167.5 | Zinsfeste für Lombard | 5%. |
| " | 190.2 | 8 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe. | — | 9 Chemnitzer Bankv.-Akt. | 103.— | — | — | — | — |
| Chemnitzer Stadtanl. von 1908 | 106.8 | 9 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20.101.— | — | | | | | | |

Kurbelmaschinen,

zum Teil noch im Betrieb zu befindigen, werden Umstände halber billig verkauft. Gefl. Interessenten belieben ihre Adressen unter Chiffre B. R. 27 an die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung abzugeben.

Wir suchen für den Verkauf unserer hervorragenden und preiswerten Nährmittel bei hohem Verdienst

Hausierer und Hausiererinnen

mit Schein.

Rückmann & Funk,
Nährmittelfabrik,
Leipzig-Kendrich.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen
Gustav Wilh. Ungethüm

sprechen wir allen, welche ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sowie für die Geschenke und Blumenpenden unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Kinder und Enkel.

Dank.

Für die vielen aufrichtigen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen sagen allen herzlichen Dank.

Die tiestrauernde Witwe
Hilda Brandner geb. Zeitzer
und Kinder.

Meine Tochter war hochgradig
blutarm

Durch eine Haustur mit Altduchtor Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank. Frau A. Der Mark-Sprudel leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M. Aerztl. warm empf. Nr. 95 Pf. bei

H. Lohmann, Mediz.-Prog.

Eine schwarze Samttasche verloren von Winkel bis Reutersweg. Abzugeben Mothes' Bäckerei.

Maler-Lehrling
nimmt an Paul Flemming.



Elektrotechn. Installations-Geschäft

von

Georg Miller

empfiehlt

zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus
u. f. w.

elektr. Heizluftduche „Fön“
„ Vibrationsmassage „Sanax“
„ Kompressen. ”



Auf Wunsch kostenlose Vorführung.

Platzvertretung der Elektrizitätsgesellschaft „Sanitas“ Berlin.

Wiebelschule.

Der neue Lehrgang im Ausbessern, Wiebeln, Nachsticken u. f. w. beginnt

Mittwoch, den 31. Januar

im Industriefachschulgebäude.

Unterrichtszeit Mittwochs und Sonnabends von nachm. 5—7 Uhr; für in Geschäften tätige Mädchen Mittwoch von 7—9 Uhr und Sonnabend von 5—7 Uhr.

Anmeldungen Mittwoch von 5 Uhr ab im Industriefachschulgebäude.

Lehrgang 3 Mark.

Die Leitung.

Gasthof Überwildenthal.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag, den 3., 4. und 5. Februar

Großes Bockbierfest,

wozu freundlich einladet

Guido Geyer.

N.B. Sonnabend, den 3. Februar

großes Schlachtfest.

Haus-Verkauf.

In bester Lage der Stadt ist ein

Hausgrundstück

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter J. H. 7 vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Ernst Heymann, Forststraße.

Heute Dienstag

Schlachtfest.

Vorm. von 11 Uhr an Wurst, später frische Wurst mit Kraut.

Gang- und Schiffchenfädler

für Automaten sucht

Jul. Paul Schmidt.

In der Oberstadt wird ein

Raum,

zur Aufstellung von 2 Schiffchen-

innen geeignet, zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind unter

Chiffre R. W. 100 an die Exped. d. Bl.

abzugeben.

Wohnung,

bestehend aus Küche, Stube und

Kammer in der Oberstadt sofort zu

mieten gesucht. Offerten unter X.

V. an die Exped. d. Bl.

abzugeben.

Flechten

abseide und trockene Schuppenflecke,

durch Eczema, Hautausschläge aller Art,

offene Wunden sind oft sehr heil-

wer bissher vergeblich

gesucht zu werden, mache noch eins-

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Seif. a. schdl. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 3.30.

Dankeskrieffen gehen täglich ein.

Der sch. in Originalpackung weiß-grau-rot

z. Pa. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.

Fälschungen werden unbedingt ver-

hindern. Preis je 25 Pfennig.

Zu haben in den Apotheken.

Welcher hochherige Fabrikant würde

in einem älteren, in allen Arbeiten

erfahrenen Schiffchensteller mit einer

Wenigkeit zu einer Maschine ver-

bieten? Werte Offerten erbitte unter

B. R. 100 an die Exped. d. Bl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, wel-

cher Lust hat, das

Kaufmannsfach

zu erlernen, kann zu Ostern in die

Lehre treten bei

Ludwig Gläss.

Jüngerer tücht. Bergrößerer wird sofort gesucht.

Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Plüscher ist und bleibt Sofabezug

In best. und